

Was Bienen wichtig ist

Zu: „Ein Festival für die Bienen“, FR-Regional vom 14. September

Die Biene ist eine Sympathieträgerin. Ihr diese Sympathie entgegenzubringen, ist eine feine Sache, schließlich leistet sie eine enorm nützliche Aufgabe praktisch nebenher mit: Sie bestäubt unsere Pflanzenwelt. Diese Sympathie automatisch auch auf Imker zu übertragen, kann man jedoch überdenken.

Die Annahme, dass die Industrialisierung der Landwirtschaft für das Insektensterben verantwortlich ist, ist wahrscheinlich richtig – mit zu erwartenden fatalen Folgen. Genauso wahrscheinlich ist, dass die Freunde des Honigs das Objekt ihres Genusses von Massentierhalter beziehen. Die von Imkern auf das Umfeld losgelassenen Massen von Honigbienen sorgen dafür, dass die Wildbiene dezimiert wird. Keine Nahrungsquelle reicht aus, wenn die Konkurrenz schneller ist.

Außerdem: Akazien-, Linden-, und sonstige Blütenhonigs landet nur deshalb im Glas, weil wir es den Bienen eben doch wegnehmen. Was diese fleißigen Tiere, mit einem enormen Arbeitseinsatz gesammelt haben, war nicht dafür gedacht, durch flüssigen Zucker ersetzt zu werden. Insofern ähnelt das Handeln der Imker eher dem eines ökonomisch ausgerichteten Massentierhalters als dem eines Tierfreundes,

Joachim Klüver, Frankfurt

Die Retter tun das Selbstverständliche

Erwiderung auf „Mit Schokolade die Welt retten“, Leserforum vom 13.9.

Ein vergiftetes Lob ist es, das Leser Kastner den privaten Seeretterern da spendet. Was sie tun, sei zwar „zunächst aller Ehren wert“, wenn aber „Verzweifelte“ mit Hoffnung auf Rettung sich in unsichere Boote begäben, sei ihr Tun dann doch „eher verantwortungslos“.

Verantwortlich ist man dafür, was man selbst tut oder unterlässt, und da trifft der Vorwurf die EU, die ihr Rettungsprogramm eingestellt hat. Die Annahme, dass Flüchtende nur deshalb in die Boote steigen, weil sie die „erhoffte Rettung“ oder gar „das Paradies“ (!) erwarten, ist doch recht abenteuerlich. Man entflieht der Hölle

auch dann, wenn nicht das Paradies, sondern einfach die Aussicht auf ein normales, sicheres Leben winkt. Die Zustände in libyschen Lagern wo Flüchtlinge mit Folter, Vergewaltigung und Bombardements rechnen müssen, sind Grund genug, die Überfahrt zu wagen.

Kastner sieht bei uns eine „grenzenlose“ Willkommenskultur, die aber untauglich sei, die Welt friedlicher und gerechter zu machen. Nun, die Retter und Flüchtlingshelfer bilden sich sicher nicht ein, die ganze Welt retten zu können. Und sicher wäre es besser, die Fluchtursachen zu beseitigen, für die wir teilweise selbst verantwort-

lich sind. Aber solange die Besten und Menschen flüchten, tun die Retter das Selbstverständliche – Menschen in unmittelbarer Lebensgefahr zu helfen. Und Helfen heißt nicht, sie aus dem Wasser zu ziehen und dann wieder irgendwo abzusetzen, schon gar nicht in der Hölle, der sie gerade entflohen sind.

Traurig, dass private Hilfsdienste und jetzt auch die evangelische Kirche das übernehmen müssen, was Aufgabe der EU wäre. Und beschämend, dass Flüchtlingshelfer Kapitän Reisch trotz Salvinis Abgang in Italien jetzt noch zu einer Strafe von 300 000 Euro verurteilt wurde! Eduard Belotti, Augsburg

Bald bleibt nur noch der Tele-Hausarzt

Digitalisierung im Gesundheitswesen: „Privatisierung ist ein falscher Weg“, FR-Regional vom 11. September

Bei vielen Ärzten wurde das Honorar zur Strafe um ein Prozent gekürzt, weil sie sich weigern, ihre Praxen an die „Telematik-Infrastruktur“ anzuschließen. Anzunehmen ist, dass insbesondere ältere Ärzte und Hausärzte der neuen Technik aus Datenschutzgründen – und weil sie für die Patientenbehandlung nichts bringt – skeptisch gegenüberstehen. Damit werden beispielsweise auch Hausbesuche nun schlechter

bezahlt. Neben dem Honorarverlust ist es vor allem die Geringschätzung ihrer Arbeit durch die verantwortlichen Politiker, die gerade auf dem Lande die Versorgung weiter ausdünnen könnte. Die Ärzteschaft dort ist stark überaltert.

Gängelungen durch den forschenden Minister Spahn, der seine Vernetzungsvorstellungen mit allen Mitteln durchsetzen und die Strafen sogar auf 2,5 Prozent erhöhen will, könnten man-

chen Kollegen zum baldigen Ruhestand veranlassen. Während sich Großstadtpraxen gut wieder besetzen lassen, findet sich auf dem Land kaum ein Nachfolger. Schade, dass auch der hessische Gesundheitsminister Klose der IT-Industrie zum Durchbruch verhelfen will und Honorarkürzungen befürwortet. Da bleibt den Kranken auf dem Land bald nur der aus Frankfurt zugeschaltete Tele-Hausarzt. Peter Koswig, Korbach

Rückwärts gewandt

Zu: „IHK warnt vor Pfortnerampeln“, FR-Region vom 11. September

So langsam ist man genervt vom rückwärts gewandten Getöse der IHK. Mal wieder regen sich die Herren auf über eine Bevölkerung, die ihrerseits zunehmend vom Autoverkehr in der Stadt genervt ist. Dabei verschweigt die IHK geflissentlich, dass sie sich aus Zwangsbeiträgen finanziert. Und ihre eigenartigen Befragungen unter den Mitgliedern nichts wert sind, solange diese nicht aus der IHK austreten können. Jeder Turnverein ist demokratischer legitimiert.

Jetzt ist also Herr Caspar (CDU) gegen alles, was den Autoverkehr aus der Stadt bringen könnte: Keine reduzierten Fahrspuren für Autos, keine Pfortnerampeln, am besten alles so lassen, wie es ist. Die Stadt gehört in seinen Augen wohl den Autos – nicht den Menschen. Alles Positionen aus dem letzten Jahrhundert, alles altbekannt und dreist: Das Bejubeln den blödsinnigen „schwarzen Null“ ist nichts anderes als das Bejubeln des Investitions-Stillstandes.

Das alles mögen ja CDU Positionen sein – aber sich als IHK aufzublasen, ist dreist. Eine Legitimation dazu gibt die Zwangsmitgliedschaft nicht her. Die FR sollte aufhören, diese Ansichten weiter zu verbreiten. Die Jugend demonstriert doch gerade sehr eindrucksvoll was sie von der Zukunft erwartet – für IHK Dinosaurier ist da kein Platz. Uwe Barkow, Frankfurt